

## 15. Kapitel

»So, Milli, nun geh du schon mal nach oben. Ich will noch mal nach der Lagertür gucken. Irgendwie verstehe ich nicht, dass sie nicht mehr richtig aufgeht.«

Millis Mutter erhob sich von ihrem Stuhl an der Kasse.

Sie sah sehr müde aus, fand Milli. Aber sie meinte, sie hätte den Nachmittag gut geschafft, auch wenn Milli erst spät vom Spielen nach Hause gekommen war.

Jetzt war es Abend und der Kiosk wurde gleich geschlossen.

Die Lagertür klemmte schon seit ein paar Tagen, aber seit heute ging sie gar nicht mehr auf und man musste nun, wollte man ins Lager gelangen, durch den Kiosk laufen.

»Ach, Mama, lass das doch, vielleicht kann Onkel Thomas sich das nachher ansehen, er wollte ja noch vorbeikommen.« Milli wollte unbedingt, dass ihre Mama sich ausruhte.

Mama seufzte. »Thomas tut schon genug für uns. Ich werde einfach mal sehen, was sich machen lässt. Einen Schlüsseldienst kann ich jedenfalls nicht beauftragen, das wäre viel zu teuer.«

Milli seufzte und sie musste wieder an den Brief von der Bank denken. Sie wusste zwar nicht, was drinstand, aber dass es nichts Gutes war, hatte sie an Onkel Thomas' Gesicht und Mamas Weinen gesehen.

Mama war schon auf dem Weg ins Lager.

Milli rief: »Mama, dann geh ich schon nach oben, ich kann ja schon mit dem Popcorn anfangen.«

Mama erwiderte: »Ja, das wäre toll. Ich komme auch gleich.«

Milli ging nach oben in die Wohnung. Es roch nach Zitrone. Sassans Mutter hatte die Wohnung wirklich blitzblank geputzt. Milli wollte erst gar nicht die aufgeräumte

Küche benutzen. Der Herd glänzte vor Sauberkeit. Aber dann war die Aussicht auf Popcorn zu verlockend. Milli nahm einen Topf aus dem Schrank und tat ein paar Löffel Öl hinein.

Das Haus war sehr hellhörig, sodass sie jetzt auch hörte, wie Mama unten an der Lagertür werkelte.

Milli stellte den Herd an. Sie hörte, wie die Kiosktür laut zufiel. Leise Stimmen drangen aus dem Kioskraum nach oben. Im Lager schien irgendetwas umgekippt zu sein.

Milli wollte schon hingehen, aber das Öl brodelte. Jetzt musste sie den Herd ausschalten, den Mais in den Topf und den Deckel schnell oben drauf. Thomas würde gleich kommen, er würde Mama bestimmt helfen. Sie hörte, wie die Kiosktür zufiel. Das Popcorn machte laute klackende Geräusche und war im Nu fertig. Milli nahm den Topf vom Herd und streute Zucker auf das fertige Popcorn.

So, jetzt musste Mama aber kommen. Am besten ging sie jetzt schnell nach unten und sagte ihr Bescheid.

Als sie die Treppe hinunterging, hörte sie aus dem Lageraum plötzlich ein Wimmern und Rufen: »Hilfe!« Und dann hörte sie Mama gegen die Lagertür klopfen.

Milli erschrak. »Mama, was ist los?«, schrie sie und lief so schnell wie möglich nach vorn zum Kiosk. Onkel Thomas kam gerade um die Ecke.

»Onkel Thomas, Mama schreit um Hilfe! Es ist irgendwas passiert!« Millis Stimme überschlug sich, sie hatte fürchterliche Angst.

Thomas schaute entsetzt und eilte zur Kiosktür, aus der Rauch hervorquoll. Thomas riss die Tür auf.

Immer noch rief Mama aus dem Lagerraum: »Hilfe!«

Vor dem Lagerraum loderte eine Flamme, die schon Teile der Theke erfasst hatte. Millis Herz klopfte bis zum Hals. Onkel Thomas griff den Feuerlöscher von der Wand und schrie Milli zu: »Milli, schnell, geh nach draußen!«

Aber Milli konnte vor Schreck nicht laufen, sie blieb an der Eingangstür stehen. Sie zitterte erbärmlich und schrie in Gedanken zu Gott, er solle ihrer Mama helfen. Thomas sprühte mit dem Feuerlöscher heftig gegen die Flammen. Es rauchte und dampfte, was sie zum Husten reizte.

Schnell humpelte Thomas über die herumliegenden, noch glühenden Zeitschriften, die vor dem Eingang des Lagers gestanden hatten.

»Sybille!«, schrie er.

»Hier!«, hörte Milli Mamas verzweifelte Stimme.

Und dann erschien Thomas mit Mama am Arm. Sie hustete, war voller Ruß im Gesicht und hatte am Kopf eine klaffende Wunde.

»Mama!« Milli weinte bitterlich und lief auf sie zu.

Diese umarmte sie und sagte unter Tränen: »Es geht mir gut, Milli.«

Mehr konnte sie nicht sagen, weil sie erbärmlich husten musste. Thomas brachte sie schnell nach draußen. Hier waren schon einige Nachbarn versammelt.

Herr Maier von nebenan rief ihnen zu: »Die Feuerwehr ist schon alarmiert, Notarztwagen auch.«

Er eilte hinzu, um Millis Mama zu stützen. Irgendjemand brachte einen Klappstuhl und Mama setzte sich darauf. Milli kniete vor ihr, ihr Kopf lag in ihrem Schoß. Sie schluchzte, weil sie solche Angst um ihre Mutter hatte. Vom Kiosk hörten sie ein Knacken und Knistern.

Entsetzt blickte sich Millis Mama um. »Der Kiosk brennt!«

Thomas legte den Arm auf ihre Schulter. »Keine Angst, die Feuerwehr ist gleich da.«

Und im selben Moment hörten sie das lautstarke Tönen der Feuerwehr und das rote Auto hielt direkt vor ihnen.

Fünf Feuerwehrmänner sprangen heraus und rannten zum Kiosk.

Einer wandte sich an Mama: »Sind Sie verletzt?«

Aber bevor sie antworten konnte, kam auch schon der Notarztwagen und die Sanitäter kümmerten sich um Mama. Sie gaben ihr Sauerstoff, damit sie nicht mehr husten musste.

Die Feuerwehrmänner waren in den Kiosk geeilt und löschten den Brand. Auch die Polizei erschien. Onkel Thomas unterhielt sich mit ihnen. Ein Beamter fragte, wie das Feuer entstanden sein könnte. Thomas hatte keine Ahnung.

Milli, die die ganze Zeit neben den Sanitätern und ihrer Mutter gestanden hatte, eilte zu ihnen. »Da waren irgendwelche Kunden im Laden. Und dann habe ich einen Knall gehört.«

Milli sprach ganz laut und schluchzte zwischendurch.

Der Beamte schrieb alles auf und dann legte er den Arm um sie. »Ist schon gut, Kleine. Wir kümmern uns um alles.«

Onkel Thomas strich ihr über das Haar.

Mama wurde auf eine Trage gelegt und Milli eilte zu ihr. Thomas folgte ihr. Sybille versuchte unter der Sauerstoffmaske zu lächeln

»Es ist alles gut, Milli. Ich fahre nur kurz ins Krankenhaus.«

Milli weinte leise. Thomas sagte, dass er sie ins Krankenhaus begleiten würde.

Mit seinem Auto machten sie sich auf den Weg.

Als Milli in den Rückspiegel schaute, sah sie den Menschaufmarsch vor dem Kiosk und die Feuerwehrleute, die aufgeregt hin- und herliefen mit den Schläuchen voller Wasser.

Milli zitterte am ganzen Körper. Sie dachte an Mama, die voller Ruß im Gesicht war und wie sie humpelte und trotz allem schmerzverzerrt gelächelt hatte.

Onkel Thomas hatte auch noch schwarzen Ruß an einer Wange. Er fuhr bedächtig durch die Straßen. »Milli, mach

dir keine Sorgen, deiner Mama geht es bald wieder besser.«

Milli nickte und schaute auf ihre Hände, die sie auf ihrem Schoß ineinander gelegt hatte. In Gedanken hatte sie ein Gebet für Mama in den Himmel geschickt.

»Onkel Thomas, wer hat das gemacht?«

Thomas seufzte. »Das wüsste ich auch zu gern.«

»Und was wird aus unserem Kiosk?«

Onkel Thomas seufzte wieder. »Wir werden alles versuchen, um ihn wieder zu öffnen, wenn deine Mama das will.«

Milli erfasste ein zuversichtliches Gefühl. »Onkel Thomas, ich bin wirklich froh, dass du da bist. Danke, dass du Mama gerettet hast.«

Onkel Thomas blickte kurz zur Seite. In seinen Augen funkelten Tränen.